

Helga Weule

Märchen zu Kreativität und Intuition

Das Märchen von der Frau und der Flöte

Es war einmal vor gar nicht so langer Zeit ein braves kleines Mädchen. Das bekam zu seinem 5. Geburtstag von seiner Lieblingstante ein Klavier geschenkt. Das Mädchen freute sich sehr und begann auf dem Instrument zu lernen: eine Lehrerin lehrte es Noten, Griffe, Fingerhaltung und das richtige Lesen der Noten und Übersetzen auf die Bewegungen der Finger. Die Lehrerin, eine ältere Frau, unterbrach sie immer, wenn sie einen Fehler machte - am Anfang wollten die Finger aber immer Fehler machen und als Fehler galt, wo Note und Ton nicht übereinstimmte. Die Lehrerin wäre selbst gerne Virtuosin geworden und weil sie bloß Klavierlehrerin geworden war hatte sie zu trinken begonnen. "Ja von der Kunst kann man halt nicht leben" meinten die Eltern des Mädchens und "drum lerne etwas Ordentliches" und das kleine brave Mädchen übte Notenlesen und Fingerfertigkeit und versuchte möglichst wenig Fehler zu machen.

Mit 14, 15 Jahren haben dann Mädchen meist etwas anderes zutun als Klavier zu üben, z.B. Kleider auszusuchen, Freundinnen und Herzschmerzen auszutauschen und den einen oder anderen männlichen Hafen für die Unruhe der Gefühle zu finden.

Doch mit 20 Jahren, als aus dem braven Mädchen eine junge mutige Frau geworden war, holte sie ihr Klavier in die Wohnung, wo sie mit anderen zusammen wohnte und begann wieder zu spielen. Sie übte Bach und Mozart und Beethoven und einige Schlager der damaligen Zeit und kam bald zu dem Punkt, wo sie etwas störte und ihr etwas zu fehlen begann: es störte sie der Zwang der Noten und die Angst vorm Fehlermachen, sie wollte gerne frei und aus dem Herzen spielen und nicht nach Noten mit Angst vor Fehlern.

Wenn sie ganz alleine, voll Freude oder voll Trauer war, setzte sie sich ans Klavier und ließ ihre Finger einfach darüber gleiten und hie und da erklang dann eine Melodie und die berührte so stark das Herz der jungen Frau, dass sie erschrak und zu spielen aufhörte.

Denn mit 20, 25 Jahren war das Herz der Frau noch immer voll Unruhe und eines Tages tobte der Sturm so heftig, dass sie ihr Klavier verschenkte. Sie schenkte es einem kleinen indischen Buben, der - ähnlich wie sie als kleines Mädchen - darauf Klavier lernen und üben wollte. Ihr Herz war so voll Unruhe, dass sie die heilsame Wirkung der Musik für einige Zeit vergaß. Die Frau begann sich um handfestere Dinge zu kümmern - sie bekam Kinder und zog sie auf,

fand eine interessante Arbeit und letztlich auch einen Gefährten, der sie eine zeitlang begleitete auf ihrem Lebensweg. Ihr Herz beruhigte sich, sie stand mit "beiden Beinen im Leben".

Und irgendwann, irgendwie entwickelte sich in ihr wieder der Wunsch nach Musik, nach einem Instrument. Wenn die Frau zum Beispiel irgendwohin kam, wo ein Klavier stand, probierte sie so nebenbei die Tasten aus, hie und da erinnerte sie sich noch an das eine oder andere Stück von Bach oder von Mozart, ihr fielen wieder Menschen auf, die Musik machten: die piffen, sangen oder Instrumente spielten.

Und eines Tages - Jahre später - ließ ihr der Zufall etwas zufallen: ein guter Freund schenkte ihr eine ganz seltsame Flöte. Sie bestand aus einem langen Kupferrohr mit einem Loch am Ende, einem Holzmundstück auf dem das Rohr steckte mit einem Schlitz in den man hineinblasen konnte. Sie probierte es und die Antwort war ein wunderbarer tiefer Ton. "Aber wie spielt man auf der Flöte" fragte die Frau. "Probier doch", sagte der Freund, "vielleicht zeigt sie es dir".

Die nächste Zeit war die Frau neben Arbeit, Kinder, Beruf sehr beschäftigt: sie entdeckte die Flöte, sie probierte, welche Töne die Flöte hergab und welche nicht, welche Tonfolgen möglich waren und wie man in sie hineinblasen musste um Tonfolgen auch zu wiederholen. Noten gab es keine. Aber die Frau lernte hören, die Flöte lehrte sie zuhören und sie lehrte sie auch, dass es keine falschen Töne gibt, dass alle Kombinationen richtig sind, wenn sie mit dem Herzen gespielt werden. Und langsam öffnete sich das Herz der Frau für die Musik der Flöte, sie spürte die Schwingungen der Töne im Bauch und im Kopf und irgendwann, als sie hie und da auch für andere Menschen, Freunde und Bekannte, spielte, bemerkte sie, dass auch andere Menschen die Melodien der Flöte lesen und verstehen konnten, dass die Flöte auch zu den Herzen der anderen Menschen sprach. Und letztlich begriff die Frau, dass die Noten nicht ein Stück Papier sind, das einzwängt, sondern dass in jedem Instrument - ob Flöte, Klavier oder Mensch - unendlich viele Noten stecken, die es nur zu entdecken gilt und zu verbinden, zu verflechten zur eigenen Melodie die - wie immer sie klingt - "richtig" ist.